

„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte“ (Mk 9,36)

Liebe Gottesdienstgemeinde!

A. Einleitung

Im historischen und gesellschaftskritischen Blick auf die Theorie und Praxis eines Schulbetriebes, der sich im Laufe der Geschichte nicht nur gewandelt hat, sondern der auch die jeweilige pädagogische Sicht einer Zeitepoche widerspiegelt, sind unschwer Impulse für die Zukunft erkennbar.

Das eben gehörte Zitat aus dem 1. Korintherbrief des Apostels Paulus (1 Kor 13,9), wonach unser Wissen Stückwerk ist, lässt uns nachfragen, ob und inwieweit auch die Botschaft Jesu Impulse für eine zeitgemäße Pädagogik enthält.

B. Hauptteil

I. Zum Umfeld der Textstelle Mk 9,33-37

Im Markus-Evangelium - Kapitel 9, Verse 33-37 - wird uns eine Szene geschildert, die nachdenklich macht. Hören wir den Text:

Mk 9, 33-37

Jesus wandert durch Galiläa. Er verkündet eine beeindruckende Botschaft. Die Menschen laufen ihm in Scharen nach.

Großartige Dinge geschehen: Menschen, deren Leben in eine Sackgasse geraten ist, erkennen in der Begegnung mit ihm eine neue Perspektive. Menschen, die sich schuldbeladen fühlen oder es sind, werden befreit. Menschen in bedrückenden Lebenslagen fassen neuen Mut. Und dann berichtet der Evangelist Markus von einer nahezu peinlichen Begebenheit: Jesus bedenkt seinen bevorstehenden Leidens- und Kreuzweg in Jerusalem - seine engsten Vertrauten reden über die Rangfolge im Reich Gottes.

In diese Situation hinein erhalten die Jünger ein deutliches Exempel: Jesus stellt ein Kind in ihre Mitte. Wir wissen, dass Kinder durchaus streitsüchtig sein können, nachtragend, eifersüchtig.

Kinder befinden sich aber auch in einer Situation der Hilfsbedürftigkeit. Dies müssen Erwachsene bedenken und immer wieder darüber nachdenken. Am Kind, das offen ist für alles, was das Leben bringt, am Kind, das ganz darauf angewiesen ist, dass die Erwachsenen sich seiner annehmen, an diesem Kind verdeutlicht Jesus den Maßstab für das Reich Gottes.

„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“.

Was für eine Aussage!

Wir müssen gar nicht darüber sprechen, dass es sehr wahrscheinlich zur Zeit Jesu eine am Wohl des Kindes orientierte Pädagogik nicht gegeben hat. Und wir müssen auch nicht darüber sprechen, dass es bis zum heutigen Tag im Blick auf die weltweite Situation ein Elend gibt, das unbeschreiblich ist, und das besonders die Kinder trifft. Millionen von Kindern weltweit haben zu wenig zu essen, werden unterdrückt, ihrer Menschenwürde beraubt. Nicht wenige erhalten weder schulische noch berufliche Bildung und Ausbildung.

Das ist ein Skandal, der zum Himmel schreit!

Die kirchlichen Hilfswerke der beiden großen christlichen Konfessionen machen regelmäßig darauf aufmerksam und bemühen sich, die Lage der Kinder zu verbessern.

II. Bibeltheologische Überlegungen zur genannten Textstelle

In einem Kommentar zu unserer Textstelle steht die Überschrift „Die zweite Leidensankündigung Jesu und eine Sammlung von Jesuslogien für die Gemeinde“.

Verschiedene Jesusworte werden in dem Text aneinandergelinkt, wohl um die Einprägsamkeit zu erhöhen, und sie leichter an die frühen christlichen Gemeinden weitergeben zu können. Es ist eine Art Stichwortkomposition für ein Leben in der Nachfolge Jesu.

Die Verse 33 bis 37 enthalten einen bedeutsamen Impuls für die Christen zu allen Zeiten. Die Diskrepanz ist augenscheinlich: Während Jesus auf sein Sterben am Kreuz zugeht, beschäftigt die engsten Vertrauten ihre Position im Reich Gottes.

Der Jüngergemeinde und damit den Christen zu allen Zeiten wird vor Augen gestellt, wie groß die Spannung ist zwischen den Ereignissen um das Erlösungswirken Jesu und den Ambitionen seiner engsten Vertrauten. Dabei soll es im Reich Gottes anders zugehen als sonst: Vers 35 formuliert es so:

„Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein!“

Der Gedanke, dass der Jünger Jesu zum Dienst berufen ist, nicht zum Herrschen, dieser Gedanke taucht in den Evangelien des öfteren auf.

Wir wissen: Tief in uns steckt ein Geltungs- und Machtstreben. Die neue Lebensordnung Jesu heißt: Bereitschaft zum Dienst aneinander. Bis hinein in die Berufsbezeichnung hoher Verantwortlicher in unserer Gesellschaft gibt es

dieses Wissen: Wer Verantwortung für andere wahrnehmen möchte und soll, der muss Diener sein, Minister.

III. Option für eine inspirierte und inspirierende Pädagogik

Haben solche geistlichen Erwägungen konkrete pädagogische Relevanz?

Es ist mir bewusst: Die Texte der Hl. Schrift dürfen nicht nach Bedarf zu Handlungsanweisungen für moderne Zeitproblematiken zurechtgebogen werden. Gleichwohl bin ich mir sicher: Die Texte der Hl. Schrift vermögen wertvolle Anregungen in jede Zeit hinein zu geben, ja, sie bringen für die Menschen in tragischen oder scheinbar unentwirrbaren Lebenssituationen eine geistliche Perspektive - wenn die Sachzwänge erdrückend sind, wenn der Erwartungsdruck schier unausweichlich ist, wenn sogenannte Vorgegebenheiten zu dominieren scheinen.

Kritiker unserer gesellschaftlichen Situation stellen fest, dass bei allem Fortschritt unserer Zeit die menschlichen Perspektiven allzu leicht in den Hintergrund treten.

Die jüngste Vergangenheit hat bedrückend deutlich gemacht, dass wir in Wirtschafts- und Finanzfragen – und nicht nur hier - von einer weltweiten Gemeinschaft des Planens und Handelns zum Wohl aller noch unsäglich weit entfernt sind.

Auf welche Zukunft hin soll also eine moderne Schule junge Menschen vorbereiten? Werden sich Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit gegen Konkurrenzdruck und Rivalität durchsetzen? Ist es den heute Verantwortlichen in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bewusst, dass sie der künftigen Generation ein gelingendes Leben ermöglichen sollen? Kann oder muss die Schule hier nicht einen grundlegenden Beitrag leisten?

Ich erlaube mir, vor dem Hintergrund des Schuljubiläums, kurz den Bogen von dieser Evangelienstelle zur schulischen Erziehung heute zu schlagen. Kann hier das Evangelium eine Hilfestellung geben, freilich nicht mit konkreten Handlungsanweisungen, die einfach übernommen werden können, aber doch mit einem Fingerzeig auf eine mögliche perspektivische Ausrichtung?

Die Jünger beschäftigen sich mit Rangfragen, also äußeren Dingen. Jesus reagiert mit einer Zeichenhandlung, indem er ein Kind mitten unter die Apostel stellt. Jesus schließt das Kind in seine Arme – eine Geste der Herzlichkeit und Nähe zu den Kindern und Menschen. Ausgerechnet ein Kind, das damals de facto gesellschaftlich bedeutungslos war. Damit macht er klar: Was wirklich entscheidend ist, sind nicht die Äußerlichkeiten, nicht wer der Größere, Schönere, Reichere, Mächtigere ist. Gilt dies im übertragenen Sinn nicht auch oder wenigstens teilweise für die Ziele schulischer Erziehung und Bildung der Kinder? Sollen Kinder nicht befähigt werden, das Leben, ihr Leben, im umfassenden Sinn zu gestalten – individuell, sozial und religiös? Oder sollte es das Ziel sein, bestens für den Arbeitsmarkt unserer Industriegesellschaft gerüstet zu sein, um einmal ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen oder möglichst oft in den Medien genannt zu werden?

Die Bayerische Verfassung weist darauf hin, dass Schule „Wissen und Können... vermitteln“, aber ebenso „Herz und Charakter ... bilden“ soll. Eltern, Lehrern und Schule kommt hierbei eine außerordentlich hohe, jedoch oft nicht bewusst gemachte Verantwortung in der Erziehung des Kindes zu.

C. Schluß

Vor unserem geistigen Auge steht das Bild des Kindes in der Mitte der Jünger Jesu. Der Impuls des Evangeliumstextes macht nachdenklich im Hinblick auf unser persönliches Verhalten, im Blick auf die Lage unseres Landes, auf die globale Situation, aber ebenso im Blick darauf, welche Erziehung und Bildung die Kinder erhalten sollen.

Diese gottesdienstliche Feier anlässlich des 675-jährigen Bestehens des Weißenburger Gymnasiums legt es nahe, in unseren Gebeten den Segen Gottes für die Zukunft zu erbitten, besonders für Kinder, Eltern, Erzieher und Lehrer hier in Weißenburg wie auch in unserem Land.

EVANGELIUM Mk 9, 30-37

*Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert.
Wer der Erste sein will, soll der Diener aller sein*

✠ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

³⁰ zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa.

Jesus wollte aber nicht, daß jemand davon erfuhr;

³¹ denn er wollte seine Jünger über etwas belehren.

Er sagte zu ihnen:

Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert,
und sie werden ihn töten;

doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.

³² Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht,
scheuten sich jedoch, ihn zu fragen.

³³ Sie kamen nach Kafárnaum.

Als er dann im Haus war,

fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?

³⁴ Sie schwiegen,

denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen,
wer von ihnen der Größte sei.

³⁵ Da setzte er sich,

rief die Zwölf

und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will,

soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.

³⁶ Und er stellte ein Kind in ihre Mitte,

nahm es in seine Arme

und sagte zu ihnen:

³⁷ Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt,

der nimmt mich auf;

wer aber mich aufnimmt,

der nimmt nicht nur mich auf,

sondern den, der mich gesandt hat.